

Wortlaut in: The Truth Shall Make You Free. The Lambeth-Conference 1988. Anglican Consultative Council. Übersetzung: Paul Gerhard Aring.

E.I.2'

KONSULTATION
KIRCHE UND JÜDISCHES VOLK
DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN

Unterwegs zu einem neuen Verständnis
vom 4. November 1988

Vom 31. Oktober bis 4. November trafen sich in Sigtuna (Schweden) die Teilnehmer aus den Mitgliedskirchen der Konsultation (bis 1961: Ausschuß) ‚Kirche und Jüdisches Volk‘ (→ Bd. I, E.I.5; E.I.17). Der Text „Toward a new understanding“ gibt zunächst einen kurzen Abriss über bisherige Äußerungen des ÖRK zum Thema Christen und Juden. In einem weiteren Teil werden die wesentlichen Punkte der ‚Ökumenischen Überlegungen zum jüdisch-christlichen Dialog‘ von 1982 (→ Bd. I, E.I.20) noch einmal hervorgehoben. Schließlich werden in sog. ‚Affirmations‘ die christlichen Eckpunkte für das Gespräch festgehalten.

A. Präambel

Wir leben in einem Zeitalter des weltweiten Kampfes ums Überleben und für Befreiung. Die Ziele, „die Schranken zwischen Menschen niederzureißen und die Förderung einer einzigen menschlichen Familie in Gerechtigkeit und Frieden“, wie sie von der Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) formuliert wurden, haben für alle Menschen, die gegenwärtig existierenden Glaubensgemeinschaften (living faiths) angehören, Vorrang. Der ÖRK hat mit Hilfe der Richtlinien zum Dialog mit Menschen, die gegenwärtig existierenden Glaubensgemeinschaften angehören (Guidelines on Dialogue with People of Living Faiths), die 1977 und 1979 vom Zentralkomitee angenommen wurden, das Wachstum von gegenseitigem Respekt und Verständnis zwischen und innerhalb der Religionen als eine wichtige Basis für menschliche Kooperation und Harmonie gefördert. Christen bekennen, daß Gott, den sie in Jesus Christus kennenlernten, alle Menschen nach dem Bildnis Gottes schuf, und daß Gott wünscht, daß alle Menschen in Liebe und Gerechtigkeit leben. Die Suche nach Gemeinschaft in einer pluralistischen Welt beinhaltet eine positive Akzeptanz der Existenz und des Wertes verschiedener geschichtlicher Glaubensgemeinschaften, die auf der Basis gegenseitigen Vertrauens und Respekts der Integrität der jeweiligen Identität in Beziehung zueinander stehen. Da die Verschiedenheit der existierenden Glaubensrichtungen ein Faktum ist, sollten ihre Anhänger frei sein, sich „selbst zu definieren“, und ihre eigenen Gaben im respektvollen Dialog mit anderen zu bezeugen.

Während die Förderung gegenseitigen Respekts und Verständnisses unter Menschen, die gegenwärtig existierenden Glaubensgemeinschaften angehören, unbedingt notwendig ist, erkennen wir als Christen, wegen unserer gemeinsamen Wurzeln in der biblischen Offenbarung, ein besonderes Verhältnis zwischen Juden und Christen. Paradoxe Weise war dieses besondere Verhältnis in der Geschichte oftmals Quelle für Spannung und Entfremdung mit zerstörerischen Auswirkungen für unsere jüdischen Nachbarn. Wir glauben, daß eine aufrichtige und von Gebet begleitete Betrachtung der heutigen Verbindungen und Unterschiede zwischen jüdischem und christlichem Glauben, die zu einem besseren Verständnis und gegenseitigem Respekt führt, mit dem Willen des einen lebendigen Gottes harmoniert, dem beide Glaubensgemeinschaften Gehorsam bekennen.

B. Historische Bemerkung

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges hat der ÖRK und seine verschiedenen Unterorganisationen ernsthaftes, wenn auch vereinzelt Interesse an den jüdisch-christlichen Beziehungen gezeigt. Die erste Versammlung in Amsterdam (1948) anerkannte „die besondere Bedeutung des jüdischen Volkes für den christlichen Glauben“ und verurteilte Antisemitismus „als völlig unvereinbar mit dem Bekenntnis und der Ausübung des christlichen Glaubens“ und als „Sünde gegen Gott und die Menschen“. Die dritte Versammlung in Neu Delhi (1961) bekräftigte erneut die vorherige Zurückweisung von Antisemitismus des ÖRK und wies gleichzeitig die Vorstellung zurück, daß Juden heute Schuld am Tode Christi teilen:

In der christlichen Lehre sollten die historischen Ereignisse, die zur Kreuzigung führten, nicht in einer Weise dargestellt werden, die dem jüdischen Volk von heute Verantwortungen zuschiebt, die zu unserer gemeinsamen Verantwortung gehören.

Die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung akzeptierte im Rahmen ihrer Versammlung in Bristol (1967) einen Bericht und empfahl ihn für weitere theologische Studien. Der Bericht forderte ein systematisches Überdenken des theologischen Verständnisses der Kirche vom Judentum. Dieser wichtige Vorschlag stützte sich besonders auf die folgenden Punkte:

1. Bekräftigung der Kontinuität zwischen Kirche und jüdischem Volk, mit „Christus selbst als Grund und Substanz dieser Kontinuität“;
2. Bekräftigung der positiven Bedeutung des andauernden Bestehens des jüdischen Volkes als „ein lebendiges und sichtbares Zeichen“ für Gottes Treue und Liebe;
3. Zurückweisung der Vorstellung, die Leiden der Juden seien Beweis einer besonderen Schuld vor Gott und Anerkennung der Schuld auf der Seite von Christen, die Juden verfolgt haben oder oftmals auf der Seite der Verfolger standen;
4. Eingeständnis, daß Ungehorsam gegenüber Gott nicht nur Juden in vielfälti-

ger Weise gekennzeichnet hat, wie oftmals von Christen angenommen wird, sondern auch Christen selbst, und daß deshalb beide „nur durch die Vergebung der Sünden und durch Gottes Gnade leben können“;

5. Anerkennung, daß Christen untereinander wirklich nicht einer Meinung sind bezüglich „der andauernden Erwählung des jüdischen Volkes neben der Kirche“ und auch bezüglich der Natur des christlichen Zeugnisses für Juden, wobei Überheblichkeit, Bevormundung und Zwangsmissionierung in allgemeiner Übereinkunft zurückgewiesen werden;

6. Empfehlung, daß falsche Vorstellungen von jüdischer Lehre und Praxis in der christlichen Unterweisung, in der Predigt und im Gebet, und alles was Vorurteile und Diskriminierungen gegen Juden fördern könnte, sorgfältig korrigiert werden sollten.

Obwohl der Ruf des Berichts von Bristol nach Erneuerung des christlichen Denkens über Judentum keine große Aufmerksamkeit innerhalb des ÖRK erhielt, wurde in den 70er Jahren konstruktive Arbeit durch die Konsultation Kirche und Jüdisches Volk weitergeführt, welche zu „Ökumenischen Überlegungen zum jüdisch-christlichen Dialog“ (Ecumenical Considerations on Jewish Christian Dialogue) führte, ein Dokument, das vom Exekutivkomitee des ÖRK (1982) anerkannt und für Studium und Praxis empfohlen wurde. In diesen „Ecumenical Considerations“ wird hervorgehoben, daß die Kirche, im Prozeß der Festlegung der eigenen theologischen Identität, traditionell dem Judentum negative Rollen und Bilder in der Heilsgeschichte zuwies, indem sie folgendes lehrte:

1. die Aufhebung des Sinai-Bundes;
2. das Ersetzen von Israel als Volk Gottes durch die Kirche;
3. die Tempelzerstörung als Beweis der göttlichen Zurückweisung des jüdischen Volkes;
4. und daß das heutige Judentum eine antiquierte Gesetzesreligion sei.

Die „Ecumenical Considerations“ nötigten zu einem erneuten Studium des Judentums im historischen Kontext und zur Anerkennung der Tatsache, daß rabbinisches Judentum, Mischna und Talmud dem jüdischen Volk durch Jahrhunderte hindurch geistliche Kraft und Strukturen für ein kreatives Leben gaben. Die „Ecumenical Considerations“ haben neben der Erkenntnis der Vielfalt und der Unterschiede zwischen Juden und Christen und auch innerhalb der jeweiligen Gemeinschaften ebenso die grundlegenden Gemeinsamkeiten hervorgehoben, die in der biblischen Offenbarung wurzeln, und sie haben Christen aufgefordert, 1) zu sehen, daß „das Überleben des jüdischen Volkes für das Judentum untrennbar ist vom Gehorsam vor Gott und Gottes Bund“ und 2) zu lernen „das Evangelium auf eine Weise zu predigen und zu lehren, daß es nicht mit Verachtung für das Judentum und gegen das jüdische Volk benutzt werden kann“.

Es ist wichtig, auch die Position des 2. Vatikanischen Konzils (1963-1965) hinsichtlich anderer gegenwärtig existierender Glaubensgemeinschaften zu beachten einschließlich Hinduismus, Buddhismus, Islam und Judentum. Diese

Position wurde auf der Basis der Solidarität der Menschheit unter Gott mit dem Ziel bezogen, Einheit und Liebe unter allen Menschen zu fördern. Das 2. Vatikanum erklärte mit Respekt gegenüber dem jüdischen Volk, daß „die Juden um der Väter willen noch immer Geliebte Gottes bleiben, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen (vgl. Röm 11,28–29)“. Damit wurde der theologische Wert des Zeugnisses des Judentums bestätigt. Die Richtlinien und Vorschläge zur Umsetzung von *Nostra Aetate* (Guidelines and Suggestions for Implementing *Nostra Aetate*, 1974) betonen auch, daß die Frage des jüdisch-christlichen Verhältnisses für die Selbstdefinition der Kirche von innerem Interesse ist, da die Kirche beim „Nachdenken über das eigene Mysterium“ auf „das Mysterium Israels“ stößt. Während das 2. Vatikanum festhielt, daß „die Kirche das neue Gottesvolk ist“, so hat es auch deutlich die Vorstellung zurückgewiesen, daß „die Juden als von Gott verstoßen und verflucht dargestellt werden sollten, als ob sich solche Ansichten aus den Heiligen Schriften ergäben“.

Das 2. Vatikanische Konzil drückte Dankbarkeit für das spirituelle Erbe der Kirche aus, das sie von Juden erhielt und mit ihnen teilt. Desweiteren verurteilte das 2. Vatikanum jede Zurschaustellung von Antisemitismus und ermahnte, daß: „alle sich anstrengen sollten, damit nicht in der Katechese und in der Predigt des Wortes Gottes irgend etwas gelehrt wird, das nicht mit der Wahrheit des Evangeliums und dem Geist Christi harmoniert.“

In letzter Zeit haben einige der Mitgliedskirchen des ÖRK und/oder Kirchenkonferenzen, denen sie angehören und die eine ähnliche Richtung verfolgen, unabhängige offizielle Erklärungen veröffentlicht, die Themen wie die folgenden behandeln: 1) Antisemitismus und die Schoa (Holocaust), 2) Bund und Erwählung, 3) Das Land und der Staat Israel, 4) Die Schrift, 5) Jesus und die Tora, 6) Mission und 7) gemeinsame Verpflichtungen von Juden und Christen. Wenn man diese Erklärungen in ihrer Gesamtheit untersucht, dann fördern sie auf folgender Basis bedeutungsvoll das christliche Verständnis vom Judentum und das jüdisch-christliche Verhältnis:

1. daß der Bund Gottes mit Israel gültig bleibt;
2. daß Antisemitismus und alle Formen der Lehre der Verachtung des Judentums zurückzuweisen sind;
3. daß die lebendige Überlieferung ein Geschenk Gottes ist;
4. daß Zwangsmissionierung von Juden unvereinbar ist mit christlichem Glauben;
5. daß Juden und Christen eine gemeinsame Verantwortung als Zeugen von Gottes Gerechtigkeit und Frieden in der Welt tragen.

Die Kirchen quälen sich noch immer mit dem Thema der andauernden Rolle Jesu und der Mission der Kirche in Bezug auf das jüdische Volk und mit der Frage des Zusammenhangs von Bund und Land, besonders bezüglich des Staates Israel. Wir müssen auch Aufmerksamkeit auf das Selbstverständnis der Juden richten, die an Jesus als den Messias glauben und sich dennoch als jüdisch bleibend verstehen.

C. Bekräftigungen

Angesichts des wachsenden christlichen Verständnisses des Judentums in den vergangenen Jahrzehnten, begrüßen wir die neue Wertschätzung des Glaubens und Lebens des jüdischen Volkes. Wir, als Christen, halten fest an unserem Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus als Herr und Gott (Joh 20,28), an die kreative, erlösende und heiligende Arbeit des dreieinigen Gottes und an die allgemeingültige Verkündigung des Evangeliums. Daher machen wir freimütig in Christus folgende Bekräftigungen.

1. Wir glauben, daß Gott der Gott aller Menschen ist, doch hat Gott Israel dazu erwählt, ein Segen für alle Geschlechter auf Erden (Gen 12,3) und Licht der Heiden (Jes 42,6) zu sein. Gottes Liebe für die ganze Menschheit zeigt sich an Gottes Liebe für das jüdische Volk, die in Jesus Christus Bestätigung findet.

2. Wir danken Gott für die geistlichen Schätze, die wir mit dem jüdischen Volk teilen: der Glaube an den lebendigen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Ex 3,16); das Wissen um den Namen Gottes und um die Gebote; die prophetische Verkündigung von Gericht und Gnade; die hebräischen Schriften und die Hoffnung auf das kommende Königreich. In all dem finden wir gemeinsame Wurzeln in biblischer Offenbarung und sehen geistliche Bänder, die uns an das jüdische Volk binden.

3. Wir erkennen, daß uns Jesus Christus als Christen und Juden sowohl verbindet als auch trennt. Als Jude richtete sich Jesus in seinem geistlichen Amt vor allem an Juden, bekräftigte die göttliche Autorität der Schriften und den Gottesdienst des jüdischen Volkes, und zeigte so Solidarität mit seinem eigenen Volk. Er ist gekommen, um das jüdische Glaubensleben, das auf der Tora und den Propheten basiert, zu erfüllen und nicht, um es aufzuheben (Mt 5,17). Und doch hat Jesus, durch die Verkündigung des Anbruchs des endzeitlichen Königreiches, durch die Berufung der Jünger, durch die Auslegung des Gesetzes, durch messianische Ansprüche und besonders durch seinen Tod und seine Auferstehung eine Erneuerung des Bundes eingeführt, die zur neuen Bewegung der frühen Kirche führte, die in wichtigen Hinsichten Brüche zum Judentum aufzeigte.

4. Wir bekräftigen mit den Worten des 2. Vatikanischen Konzils, daß „für das, was bei seiner (Jesu) Passion geschah, nicht alle Juden der damaligen Zeit ohne Unterscheidung verantwortlich gemacht werden können und auch nicht die Juden von heute“ (Nostra Aetate 4). Wir weisen die Ansicht als gegensätzlich zum Willen Gottes zurück, daß die Leiden der Juden in der Geschichte aufgrund irgendeiner korporativen Mittäterschaft am Tode Christi geschehen sind.

5. Wir erkennen an, daß das rettende Werk Christi eine neue Glaubensgemeinschaft innerhalb der jüdischen Gemeinschaft hervorbrachte; dies ist eine Tatsache, die schließlich zu Spannungen und Polemik hinsichtlich Fragen führte, die die Art und Weise der Aufnahme der Heiden ins erwählte Gottesvolk und die Rolle des Mosaischen Gesetzes als Kriterium für Rettung (Apg 15,1) betrafen. Die Mehrheit der Juden hat in ihrem Verständnis der Tora nicht die apostolische Verkündigung des auferstandenen Christus akzeptiert. Auch die frühen Christen betrachteten sich selbst als gläubige Juden, aber sie öffneten durch ihr

Verständnis der endzeitlichen Ereignisse die Türen für die Heiden. Dadurch entstanden schrittweise zwei Glaubensgemeinschaften, die dieselben geistlichen Wurzeln teilen und doch sehr unterschiedliche Ansprüche erheben. Ihre Beziehungen wurden durch gegenseitige Feindseligkeit und Polemik zunehmend getrübt.

6. Wir bedauern zutiefst, daß viele Christen entgegen dem Geist Christi den Anspruch des Glaubens als Waffen gegen das jüdische Volk benutzen, was in der Schoa gipfelte, und wir bekennen unsere Sünden in Wort und Tat gegen Juden durch die Jahrhunderte hindurch. Obwohl sich nicht alle Christen zu allen Zeiten und überall der Verfolgung von Juden schuldig machten, so erkennen wir doch, daß es in der christlichen Tradition und ihrem Gebrauch der Schrift und in ihrer Liturgie noch immer Vorstellungen und Einstellungen gegenüber Judentum und Juden gibt, die bewußt oder unbewußt Vorurteile und Diskriminierung auf Juden übertragen.

7. Gemeinsam mit dem Apostel Paulus erkennen wir an, daß das jüdische Volk keineswegs von Gott verstoßen wurde (Röm 11,1.11). Selbst nach Christus, „sind sie (Präsens) die Israeliten, und ihnen gehören (Präsens) die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen“ (Röm 9,4). Ihr Unglaube an Christus hat nach dem Plan Gottes den positiven Zweck der Rettung der Heiden, bis sich Gott zur rechten Zeit und in seiner Weisheit aller erbarmt (Röm 11,11.25.26.32). Christen aus den Völkern, die als wilde Olivenzweige auf den Baum des geistlichen Erbes Israels gepfropft wurden, werden daher ermahnt, gegenüber Juden nicht prahlerisch oder selbstgerecht zu sein, sondern vielmehr ehrfurchtsvoll vor dem Mysterium Gottes zu stehen (Röm 11,18.20.25.33).

8. Wir erfreuen uns an der anhaltenden Existenz und Berufung des jüdischen Volkes als Zeichen der Liebe und Treue Gottes zu ihnen, trotz der Versuche, sie auszurotten. Diese Tatsache stellt nicht die Einmaligkeit Christi und die Wahrheit des christlichen Glaubens in Frage. Wir sehen nicht, daß ein Bund den anderen ersetzt, sondern sehen zwei Glaubensgemeinschaften, von denen jede von Gott begründet wurde, jede an den jeweiligen Gaben Gottes festhält und jede Gott Rechenschaft schuldet.

9. Wir bekräftigen, daß das heutige jüdische Volk in Kontinuität zum biblischen Israel steht, und wir sind dankbar für die Lebendigkeit jüdischen Glaubens und Denkens. Wir sehen Juden und Christen zusammen mit allen anderen Menschen, die gegenwärtig existierenden Glaubensgemeinschaften angehören, als Partner Gottes, die in gegenseitigem Respekt für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zusammenarbeiten.

Englischer Wortlaut: http://www.jcrelations.com/stmts/wcc_sigtuna.htm. Übersetzung: eigene Übersetzung.